
Nur Blätter

«Und da er hinzukam, fand er nichts denn nur Blätter» (Markus 11,13).

Die meisten Wunder Moses waren großartige Darstellungen der göttlichen Gerechtigkeit. Was waren seine zehn ersten Wunder anders als zehn Plagen? Dasselbe kann von den Propheten gesagt werden, besonders von Elias und Elisa. War es nicht bezeichnend sowohl für den Charakter wie für die Sendung Elias, als er das Feuer vom Himmel auf die Hauptleute und ihre Fünzig herabrief? Und war es weniger schrecklich, wenn der, auf den sein Mantel fiel, von den Bären an seinen Spöttern gerächt wurde? Es verblieb unserem fleischgewordenen Herrn, das Herz Gottes zu offenbaren. Der eingeborne Sohn war voller Gnade und Wahrheit, und in seinen Wundern ist Gott uns ganz besonders als die Liebe dargestellt. Mit Ausnahme des uns vorliegenden Wunders und vielleicht eines Teiles eines anderen sind alle Wunder Jesu gänzlich wohlthätig in ihrem Charakter. Auch das vorliegende ist in Wirklichkeit keine Ausnahme, sondern nur dem Anscheine nach. Die Auferweckung von den Toten, die Speisung der Menge, das Stillen des Sturmes, das Heilen der Krankheiten, was ist dieses alles anders als die Darstellung der Liebe und Güte Gottes? Was lehrt es uns anders, als daß Jesus Christus vom Vater herabgekommen ist aus reiner Gnade? Freuen wir uns, daß Gott seine Liebe gegen uns preist, weil Christus für uns Gottlose gestorben ist.

Jedoch gleichsam um zu zeigen, daß Jesus, der Heiland, auch Jesus, der Richter ist, muß auch ein Strahl der Gerechtigkeit hervorleuchten. Und wohin fällt dieser Strahl? Seht, meine Brüder, er fällt nicht auf einen Menschen, sondern auf einen bewußtlosen, gefühllosen Gegenstand, einen Baum. Der Fluch, wenn wir überhaupt von einem Fluche reden können, trifft keinen Menschen und kein Tier, selbst nicht das kleinste Insekt, sondern fällt harmlos auf einen Feigenbaum am Wege. Er trug die Zeichen der Unfruchtbarkeit an sich und war vielleicht niemandes Eigentum, und selbst, wenn er jemand gehört hätte, war der Verlust, den das Verdorren dieses Baumes anrichtete, doch nur ein geringer, während dadurch mehr Belehrung als Wohltat für alle Zeiten gegeben wird, als tausend Äcker mit Feigenbäumen wert sind. Das einzige andere Beispiel, auf welches ich schon hingedeutet habe, war die den Teufeln gegebene Erlaubnis, in die Herde Säue zu fahren, worauf sich die ganze Herde ins Meer stürzte und umkam. Welche Gnade war es in diesem Falle, daß nicht eine Anzahl Menschen das Opfer des Bösen wurde! Es war unendlich besser, daß die ganze Herde Säue verloren ging, als wenn ein einziger Mensch durch den Einfluß der bösen Geister wahnsinnig geworden wäre. Die Geschöpfe, welche ins Meer stürzten, waren nur Schweine, Schweine, welche zu halten die jüdischen Besitzer kein Recht hatten. Überhaupt gingen sie auch nicht durch das Wirken Jesu Christi verloren, sondern durch die Bosheit des Teufels. Aus Not müssen selbst Schweine laufen, wenn der Teufel treibt.

Beachtet denn mit Aufmerksamkeit dieses einzige Beispiel eines durch den Heiland herbeigerufenen ernstesten Gerichts. Bedenkt, wenn Jesus nur einmal in seinem Leben ein Wunder des Gerichts verrichtet hat, so muß die hier gegebene Lehre voller Bedeutung sein. Wenn es nur *einen* Fluch gibt, wen wird er treffen? Was ist seine eindringliche Lehre? Ich weiß nicht, daß ich je so die Notwendigkeit der reichen Fruchtbarkeit vor Gott gefühlt habe, wie beim Nachdenken über dieses Wundergleichnis, denn so kann es mit Recht genannt werden. Der Fluch, das werdet ihr sogleich bemerken, fällt in seiner bildlichen und geistlichen Bedeutung auf die Mundbekenner, die aller wahren Heiligkeit entblößt sind; auf diejenigen, die viele Blätter zeigen, aber die Gott keine Frucht bringen. Nur *ein* Donnerkeil, und dieser ist für stolze Anmaßende; nur *ein* Fluch, und

dieser ist für Heuchler! O, hochgelobter Geist, schreibe diese herzprüfende Wahrheit in unsere Herzen!

1.

Wir wollen unsere Auslegung mit der Bemerkung beginnen, **daß viele Bäume dort waren, die nur Blätter hatten und doch keiner derselben verflucht wurde, als nur dieser Feigenbaum.** Es ist die Natur vieler Bäume, daß sie den Menschen nur Schatten geben. Der hungrige Heiland trat nicht an die Eiche oder die Ulme, um Speise zu suchen, auch Tannen und Buchsbaum gaben ihm keine Hoffnung auf eine Erfrischung, aber über diese alle sprach er kein hartes Wort aus, denn er wußte, was in ihnen war und daß sie weder Frucht bäume waren noch vorgaben, es zu sein. So, liebe Freunde, gibt es sehr viele Menschen, deren Leben nur Blätter und keine Frucht bringt, und doch, Gott sei Dank, trägt die allmächtige Geduld sie. Sie dürfen ihre Zeit ausleben, und dann, es ist wahr, werden sie abgehauen und ins Feuer geworfen, aber solange sie stehen dürfen, verdorrt sie kein Fluch. Die Langmut Gottes wartet, um ihnen gnädig zu sein. Hier sind einige von den Charakteren, die Blätter haben, aber keine Frucht.

Es gibt Tausende, welche unwissend *dem Zeichen folgen und nichts von dem Wesen kennen.* In England halten wir uns für weit fortgeschritten den päpstlichen Ländern gegenüber, aber wieviel Wesen des Papsttums zeigt sich im Gottesdienst vieler! Sie gehen zur Kirche oder Kapelle und denken, daß dieses und das Sitzen dort eine Weile eine Gott wohlgefällige Tat sei. Ihr seht, Formwesen wird für geistlichen Gottesdienst gehalten. Sie sind darum besorgt, daß ihre Kinder besprengt werden, aber was die Zeremonie bedeutet, wissen sie nicht, und ohne in die Bibel zu sehen, ob Gott eine solche Zeremonie geboten hat, opfern sie ihm ihren eigenwilligen Dienst entweder im Gehorsam des Gebrauchs oder im Aberglauben der Unwissenheit. Was es bedeutet oder warum es geschieht, danach fragen sie nicht, sondern bleiben bei der Form, wie gewisse Papageien ihre Gebete hersagen. Sie wissen nichts von der inneren, geistlichen Gnade, wovon der Katechismus spricht, wenn je mit einem unschriftgemäßen äußeren und sichtbaren Zeichen wirklich innere und geistliche Gnade verbunden werden könnte. Wenn diese armen Seelen zum Tische des Herrn kommen, so gehen ihre Gedanken nicht weiter als zum Brot und Wein oder zu den Händen, welche das Brot brechen und den Wein eingießen; sie wissen nichts von der Gemeinschaft mit Jesu, vom Essen seines Fleisches und dem Trinken seines Blutes. Ihre Seelen sind nur bis zur Schale gekommen, aber sie haben nie den Kern herausgebrochen und dessen Lieblichkeit geschmeckt. Sie haben den Namen, daß sie leben und sind tot. Ihre Religion ist nur Schein, ein Schild ohne Gasthaus; ein schönes Gepränge, wo nichts Gold, sondern nur vergoldet ist, nichts Wirkliches, sondern alles Malerei und Schein. Außerkirchliche, eure Kapellen schwärmen von solchen, und die Staatskirche ist voll von denselben! Sehr viele leben und sterben, zufrieden mit dem äußeren Schein der Religion, der inneren, lebendigen Gottseligkeit völlig fremd. Aber doch werden solche Personen nicht in diesem Leben verflucht. Nein, sie sind zu bemitleiden, es gilt, für sie zu beten, sie mit Worten der Liebe und Wahrheit zu suchen, denn es ist Hoffnung vorhanden, daß Gott sie noch zur Buße bringen und sie das Leben aus Gott empfangen werden.

Eine andere sehr zahlreiche Klasse hat *Meinungen und ein Glaubensbekenntnis, aber keinen Glauben.* Wir treffen sie allenthalben. Wie eifrig sind sie für den Protestantismus! Sie würden nicht nur für die Orthodoxie sterben, sondern auch andere dafür töten. Vielleicht ist es die calvinistische Lehre, die sie erhalten haben, und dann sind fünf Punkte derselben ihnen so teuer wie ihre fünf Sinne. Diese Menschen werden für die Wahrheit nicht ernstlich, aber heftig streiten. Sie klagen diejenigen sehr heftig an, welche im Geringsten von ihnen abweichen und rufen die Verdammnis auf alle herab, die nicht das volle Gewicht ihres kleinen Zoars haben, während bei alledem der Geist

Christi, die Liebe des Geistes, herzliches Mitleid und ein heiliger Charakter nicht mehr von ihnen zu erwarten ist, als Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln. Die rechte Lehre, meine Brüder, ist über alles zu schätzen! Wehe der Gemeinde Gottes, wenn der Irrtum als Kleinigkeit angesehen und die Wahrheit geringgeschätzt wird! Was bleibt übrig, wenn die Wahrheit fort ist? Aber wir befinden uns gleichfalls in einem großen Irrtum, wenn wir meinen, daß ein orthodoxes Glaubensbekenntnis uns errettet. Es ist mir widerlich, wenn immer «Wahrheit, Wahrheit» von solchen Leuten geschrien wird, deren Leben verfault und deren Charakter unheilig ist. Es gibt sowohl einen rechthabenden wie einen irrgläubigen Weg zur Hölle, und der Teufel weiß sowohl die Calvinisten zu behandeln, als auch die Arminianer. Kein Umfang irgendeiner Gemeinschaft kann die Seligkeit versichern; keine Form der Lehre kann uns das ewige Leben verbürgen. «Ihr müßt von neuem geboren werden» (Johannes 3,7). Ihr müßt rechtschaffene Früchte der Buße bringen. «Ein Baum, der nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen.» Wenn uns die lebendige Verbindung durch wirklichen Glauben an den Herrn Jesus fehlt, so fehlt uns die nötige Eigenschaft, in den Himmel zu gehen. Jedoch die Zeit ist noch nicht gekommen, daß diese Kopfchristen verflucht werden. Diese Bäume haben nur Blätter, aber kein verhängnisvoller Fluch hat sie hoffnungslos verdorrt. Nein, sie werden noch gesucht; noch mögen sie den Herrn im Herzen erkennen, noch mag der Heilige Geist sie zu demütigen Nachfolgern des Lammes machen. O möchte dies geschehen!

Eine dritte Klasse hat *Worte ohne Gefühl*. Herr Geschwätzig in Bunyans Pilgerreise ist der Vertreter einer großen Schar. Sie reden sehr fließend über göttliche Dinge. Ob es sich um eine Lehre, um die Erfahrung oder um das Leben handelt, sie sprechen von allem gleich fließend. Aber augenscheinlich kommt das Ganze nur von den Lippen, und das Herz fühlt nichts davon. Wenn es aus den Herzen käme, würde es warm sein, aber jetzt hängt es wie ein Eiszapfen an ihren Lippen. Ihr kennt sie. Ihr könnt etwas von ihnen lernen, aber während der ganzen Zeit werdet ihr finden, daß sie, wenn auch andere durch ihre Worte gesegnet werden, selbst ungesegnet bleiben. Ach, laßt uns sehr besorgt sein, daß dies nicht bei uns der Fall sei! Möge der Prediger die Ängstlichkeit des Apostels Paulus davor fühlen, anderen zu predigen und selbst verwerflich erfunden zu werden, und mögen meine Zuhörer dasselbe Gefühl haben, daß sie nicht über göttliche Dinge sprechen und sich nur als Lippendiener beweisen ohne rechte Kinder des Höchsten zu sein.

Eine andere Klasse taucht gerade vor meinen Augen auf. Diejenigen, welche *Bekümmernis ohne Buße* haben. Manche von euch fühlen sich unter einer herzprüfenden Predigt bekümmert wegen ihrer Sünden, doch habt ihr nie die Stärke des Geistes, sie aufzugeben. Ihr sagt, daß ihr betrübt seid, aber ihr setzt denselben Lauf fort. Ihr fühlt, wenn Tod und Gericht auf euch wirken, eine gewisse Bekümmernis, daß ihr so töricht gewesen seid, aber am nächsten Tage ist die Versuchung wieder so stark, daß ihr eine Beute derselben Torheit werdet. Es ist leicht, einen Menschen zum Fluß der Bekümmernis zu bringen, aber man kann ihn nicht dahin bringen, das Wasser der Buße zu trinken. Wenn Agag mit Worten zu töten wäre, würde kein Amalekiter leben. Wenn die vorübergehende Bekümmernis des Menschen über die Sünde wirkliche Reue über dieselbe wäre, so würde es keinen Menschen geben, der nicht dann und wann wahrhaft reumütig gewesen wäre. Hier jedoch sind nur Blätter, aber keine Frucht.

Wir haben auch noch eine andere Klasse von Personen, die wohl *Entschlüsse, aber keine Taten* haben. Sie *wollen!* Ach, daß sie nur *wollen*, aber es ist stets in der Zukunft. Sie sind Hörer, auch Fühler, aber keine Täter des Wortes; dazu kommt es nie. Sie wollen frei sein, aber sie haben weder Geduld, ihre Ketten durchzufeuern, noch die Gnade, ihre Handfesseln dem Hammer zu unterwerfen. Sie sehen das Rechte, aber sie lassen sich vom Unrecht regieren. Sie werden entzückt von der Schönheit der Heiligkeit, und doch von der Lust der Sünde betrogen. Sie wollten auf dem Wege der Gebote Gottes laufen, aber der Weg ist rau und das Laufen ermüdend. Sie wollten für Gott kämpfen, aber der Sieg ist schwer zu gewinnen, und so ziehen sie sich zurück, nachdem sie kaum angefangen haben. Sie legen ihre Hand an den Pflug und zeigen sich dann als gänzlich ungeschickt zum Reiche Gottes.

Die große Mehrzahl derjenigen, welche überhaupt Religion haben, tragen Blätter, aber sie bringen keine Frucht. Ich weiß, daß solcher etliche hier sind, und ich warne euch ernstlich, obgleich euch noch kein Fluch trifft, obgleich wir nicht denken, daß das Wunder, welches wir betrachten, irgend Bezug auf euch hat. Denkt daran, daß nichts anderes mit den Bäumen, die keine Frucht tragen, getan wird, als daß sie seiner Zeit abgehauen und in das Feuer geworfen werden. So gewiß, wie ihr unter dem Schall des Evangeliums lebt und noch nicht dadurch bekehrt worden seid, so gewiß werdet ihr in die äußerste Finsternis geworfen werden. So gewiß wie Jesus Christus euch einladet und ihr nicht kommen wollt, so gewiß wird er seine Engel senden und die toten Reben zusammenbinden, auch euch darunter, und sie ins Feuer werfen. Hüte dich! Hüte dich, fruchtloser Baum! Du sollst nicht immer stehen. Die Gnade begießt dich jetzt mit ihren Tränen; die Güte Gottes gräbt noch um dich, der Weingärtner kommt noch Jahr für Jahr und sucht Frucht an dir. Hüte dich! Die Axt ist scharf und der Arm, der sie führt, ist nichts weniger als allmächtig. Hüte dich, damit du nicht in das Feuer geworfen wirst!

II.

Zweitens waren andere Bäume da, die weder Blätter noch Frucht hatten, und keiner von diesen wurde verflucht.

Es war noch nicht die Zeit der Feigen. Da nun der Feigenbaum die Feigen vor den Blättern oder wenigstens zur gleichen Zeit bringt, so waren zu der Zeit die anderen Bäume ohne Blätter und ohne Feigen, und doch verfluchte Jesus keinen von ihnen, denn die Zeit der Feigen war noch nicht gekommen.

Welche Haufen sind entblößt von irgendetwas wie Religion! Sie legen kein Bekenntnis ab; sie haben nicht nur keine Früchte der Gerechtigkeit, sie haben nicht einmal Blätter der äußeren Erscheinung. Sie besuchen das Haus des Herrn nicht, sie beten nicht, sie kümmern sich nicht um die Verordnungen Gottes. Wie wirkt die Religion auf die Massen dieser ausgedehnten Stadt? Es ist sehr traurig, daran zu denken, daß neben dem Lichte Leute in gänzlicher Dunkelheit leben; daß man in denselben Straßen, in welchen das Evangelium gepredigt wird, Personen findet, die nie eine Predigt gehört haben. Gibt es nicht in dieser Stadt Tausende, die in göttlichen Dingen nicht wissen, was rechts und links ist? Ihre Kinder gehen in die Sonntagsschule, aber sie selbst verleben den ganzen Sonntag an irgendwelchen Orten, nur nicht im Gotteshause. In unseren Dörfern wird die Bevölkerung weder von der Religion der Staatskirche, noch von der anderer Gemeinschaften berührt. Denkt zum Beispiel an das Dorf Hedingham, an welches man mit Betrübniß denken wird, solange England dauert. Dort ist nicht nur eine Staatskirche, sondern es sind dort auch Versammlungshäuser anderer Gemeinschaften, und doch müssen die Leute, welche die arme Person, die sie für eine Hexe hielten, gottlos ermordet haben, von der Religion ganz abgesehen, so unwissend und unverständlich gewesen sein, wie Hottentotten und Kaffern, zu denen das Licht der Religion nie gekommen ist. Woher kommt das? Kommt es nicht davon, daß nicht genug Missionsgeist unter dem christlichen Volk ist, zum Suchen derer, die sich auf dem niedrigsten Standpunkt der Gesellschaft befinden, so daß die Masse nicht in Berührung mit der Gottseligkeit kommt? Die Stadtmissionare Londons werden es bezeugen, daß, während sie zuweilen die Frauen erreichen, Tausende Männer da sind, die bei den Besuchen des Missionars stets abwesend sind, die von ihrer Geburt an bis zu ihrem Tode nie ein Wort der Ermahnung, der Einladung oder der Ermunterung hören. Diese hätten ebenso gut im Innern Afrikas geboren werden können wie in der Stadt London, denn sie sind ohne Gott, ohne Hoffnung und außer der Bürgerschaft Israels; weit entfernt von Gott, nicht nur durch böse Werke, sondern auch durch tiefe Unwissenheit.

Diese Personen können wir in zwei Abteilungen teilen; auf keine fällt in diesem Leben der verdorrnde Fluch. Auf die erste Abteilung blicken wir mit Hoffnung. Obgleich wir weder Blätter noch Frucht sehen, fürchten wir nichts, da wir wissen, *daß die Zeit der Feigen noch nicht ist*. Sie sind Gottes Erwählte, aber noch nicht *berufen*. Ihre Namen stehen im Buche des Lebens und standen schon darin, ehe die Welt gegründet ward, und obgleich sie tot sind in Übertretung und Sünden, so *müssen sie* zur bestimmten Zeit durch die unwiderstehliche Gnade berufen und von der Finsternis zum Lichte gebracht werden. «Der Herr hat ein großes Volk in dieser Stadt» (Apostelgeschichte 18,10)! Es sollte jeden von uns ermutigen, Gutes zu tun, daß Gott auch unter den Allerschlechtesten und Trunkenbolden seine Erwählten hat, die errettet werden müssen. Wenn ihr ihnen das Wort bringt, so tut ihr es, weil Gott euch zu Botschaftern des Lebens an ihre Seelen verordnet hat, und sie müssen es erhalten, denn so lautet der Befehl der Erwählung; sie müssen in der Fülle der Zeit berufen werden zu Brüdern in Christo und Kindern des Allerhöchsten. Sie sind *erlöst*, liebe Freunde, aber noch nicht *wiedergeboren*; ebenso wohl erlöst mit dem kostbaren Blute wie die Heiligen vor dem ewigen Throne. Sie sind Christi Eigentum, und doch stehen sie vielleicht in diesem Augenblick vor dem Wirtshause, um einzutreten – erkauft mit dem kostbaren Blute Christi, und doch bringen sie ihre Nächte in Unzucht und ihre Tage in anderen Sünden zu. Aber wenn Jesus Christus sie erkauft hat, so will er sie auch haben. Wenn er die kostbaren Tropfen seines Blutes hingeählt hat, so wird Gott nicht treulos den Preis vergessen, den sein Sohn gezahlt hat. Er wird nicht zugeben, daß seine Stellvertretung sich in irgend einem Falle als unwirksam oder ungenügend erweise. Tausende von Erlösten sind noch nicht wiedergeboren, müssen aber wiedergeboren werden, und das ist euer und mein Trost, wenn wir mit dem lebendigen Worte Gottes ausgehen. Noch mehr, für diese Gottlosen bittet Christus vor dem Throne. «Ich bitte aber nicht allein für sie», sagt der große Fürsprecher, «sondern auch für *die*, so durch ihr Wort *an mich glauben werden*» (Johannes 17,20). Sie beten nicht selbst; die armen, unwissenden Seelen wissen nichts vom Gebet, aber *Jesus* bittet für sie. Ihre Namen sind auf seinem Brustschild, und in kurzer Zeit müssen sie ihre steifen Knie beugen und bußfertige Seufzer vor dem Gnadenthron aushauchen. «Es ist noch nicht Zeit, daß Feigen sein sollten» (Markus 11,13). Die bestimmte Stunde hat noch nicht geschlagen, aber wenn sie schlägt, werden sie es tun, denn Gott will sein Eigentum haben. Sie *müssen*, denn der Geist ist unwiderstehlich, wenn er mit Macht kommt; sie müssen die willigen Diener des lebendigen Gottes werden. «Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern» (Psalm 110,3) – «Er, mein Knecht, der Gerechte, wird viele gerecht machen» (Jesaja 53,11). – «Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben» (Jesaja 53,11). – «Ich will ihm eine große Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben» (Jesaja 53,12).

Kein Fluch trifft sie; sie haben ihn verdient, aber die ewige Liebe hält ihn zurück. Ihre Sünden fordern ihn, aber das vollendete Opfer tilgt ihn aus. Sie möchten wohl verloren gehen, denn sie suchen keine Gnade, aber Christus tritt für sie ein, und sie werden leben.

Aber ach, unter denen, die weder Blätter noch Frucht haben, ist noch eine andere Abteilung, die *nie* das eine oder das andere tragen wird. Sie leben in Sünden und sterben in Unwissenheit und gehen ohne Hoffnung verloren. Können diese, wenn sie die Welt verlassen, uns vorwerfen, sie vernachlässigt zu haben? Sind wir rein von ihrem Blut? Mag nicht das Blut vieler von ihnen von der Erde gegen uns schreien? Sie werden wegen ihrer Sünden verdammt, aber können sie uns nicht anklagen, daß wir ihnen das Evangelium nicht gebracht, sondern sie gelassen haben, wie sie waren? Schrecklicher Gedanke! Aber laßt uns ihn nicht abschütteln, denn täglich gehen Tausende ungerettet in die Welt der Geister und erben den gerechten Zorn Gottes. Doch in diesem Leben seht ihr nicht, daß ein besonderer Fluch sie trifft, dieses Wunder hat also keinen besonderen Bezug auf sie. Es bezieht sich auf eine ganz verschiedene Menschenklasse, von der wir jetzt reden wollen.

III.

Wir haben hier einen ganz besonderen Fall vor uns.

Ich habe schon gesagt, daß bei einem Feigenbaum die Früchte vor den Blättern erscheinen oder doch mit den Blättern zugleich erscheinen, so daß es eine allgemeine Regel ist, daß, wenn ein Feigenbaum Blätter hat, man auch mit Recht erwarten kann, Frucht darauf zu finden.

Beginnen wir denn mit der Erklärung des besonderen Falles. *Beim Feigenbaum kommt die Frucht vor den Blättern.* So zeigt sich bei einem aufrichtigen Christen die Frucht stets vor dem Bekennen. Jeder treue Diener Gottes wird, ehe er sich der Gemeinde anschließt oder es versucht, öffentlich zu beten oder sich dem Volke Gottes gleichzustellen, sich prüfen, ob er wahre Reue über die Sünde habe. Er begehrt zu wissen, ob er aufrichtigen echten Glauben an den Herrn Jesum Christum hat, und zögert vielleicht eine Weile, um zu versuchen, ob sich die Frucht der Heiligung in seinem täglichen Leben zeigt. Ich kann wohl sagen, daß einige zu lange warten; sie fürchten sich so sehr, ein Bekenntnis abzulegen, ehe sie im Besitz der Gnade sind, daß sie von Jahr zu Jahr warten und unweise werden, indem sie das, was eine Tugend ist, zu einem Laster machen. Doch die Regel der Christen ist, sich zuletzt dem Herrn und dann nach seinem Willen dem Volke des Herrn zu ergeben. Ihr, die ihr Diener Gottes seid, verschmäht ihr es nicht, euch über das Ziel der Regel zu rühmen? Würdet ihr es nicht als schimpflich für euch, ansehen, etwas zu bekennen, was ihr nicht gefühlt habt? Fühlt ihr, wenn ihr andere lehrt, nicht eine heilige Eifersucht, daß ihr mehr lehrt, als Gott euch gelehrt hat? Und fürchtet ihr euch nicht selbst in eurem Gebet, Ausdrücke anzuwenden, die über die Tiefe eurer Erfahrung gehen? Ich bin überzeugt, daß der wahre Christ sich immer fürchtet, Blätter zu haben, ehe er Frucht hat.

Hieraus folgt eine andere Bemerkung. *Wo wir die Blätter sehen, haben wir ein Recht, Frucht zu erwarten.* Wenn ich einen Menschen als Gemeindeglied sehe, wenn ich ihn beten höre, so erwarte ich, ihn in Heiligkeit, im Charakter und Bilde Christi zu sehen. Ich habe ein Recht, es zu erwarten, weil der Mensch feierlich bekannt hat, ein Teilhaber der göttlichen Gnade zu sein. Ihr könnt euch keiner Gemeinde anschließen, ohne sehr ernste Verantwortlichkeit auf euch zu nehmen. Was erklärt ihr, wenn ihr zu uns kommt und um Aufnahme bittet? Ihr sagt uns, daß ihr vom Tode zum Leben gekommen, daß ihr von neuem geboren seid, daß ihr eine Veränderung erfahren, wie ihr sie nie vorher gekannt habt, die nur Gott gewirkt haben kann. Ihr sagt uns, daß ihr im Verborgenen betet, daß ihr den Wunsch habt, daß andere bekehrt werden. Wenn ihr das nicht bekennt, würden wir euch nicht aufnehmen. Nun, wenn ihr solches bekannt habt, würde es unsrerseits nicht unaufrichtig sein, wenn wir nicht erwarteten, euren Charakter heilig und eure Unterhaltung regelrecht zu finden, denn wir haben nach eurem eigenen Bekenntnis ein Recht, es zu erwarten. Wir haben ein Recht, von dem Werke des Heiligen Geistes, den erhalten zu haben ihr beansprucht, es zu erwarten. Wird der Heilige Geist im Herzen der Menschen eine Kleinigkeit erzeugen? Denkt ihr, daß der Heilige Geist uns dieses Buch geschrieben und daß Jesus Christus sein teures Blut vergossen haben würde, um einen Heuchler hervorzubringen? Ist ein unbeständiger Christ das höchste Werk Gottes? Ich vermute, daß der Erlösungsplan Gottes etwas ist, was seine Gedanken und seine Weisheit mehr in Anspruch genommen hat, als die Schöpfung und Erhaltung aller Welten. Und sollte dieses beste, dieses größte, dieses Lieblingswerk Gottes nicht mehr hervorbringen als solch einen armseligen, gemeinen, untätigen, fruchtlosen Betrüger? Ihr habt keine Liebe zu den verlorenen Seelen, keinen Eifer für die Ausbreitung des Reiches des Erlösers – und doch denkt ihr, daß der Geist euch zu dem gemacht hat, was ihr seid? Ihr habt keinen Eifer, kein inniges Mitleid, keine ernsten Bitten, kein Ringen mit Gott, keine Heiligung, keine Selbstverleugnung, und doch sagt ihr, daß ihr geheiligte Gefäße seid, dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werk bereitet? Wie kann das sein? Nein, wenn du bekennt, ein Christ zu sein, haben wir wegen des Werkes des Geistes ein gewisses Recht, Frucht

von dir zu erwarten. Außerdem erhalten wir von rechten Bekenner die Frucht; wir sehen eine treue Anhänglichkeit für die Sache des Erlösers, eine Ausdauer bis zum Ende in Armut, in Krankheit, in Schande, in Verfolgung. Wir sehen, daß andere Bekenner fest zur Wahrheit halten. Sie werden weder durch Versuchungen abgezogen, noch entehren sie die Sache, der sie sich hingegeben haben. Wenn ihr also bekennet, einer von derselben Gattung zu sein, so haben wir ein Recht, dieselbe gesegnete Frucht des Geistes bei euch zu suchen, und wenn wir sie nicht finden, habt ihr uns belogen.

Beachtet ferner, daß *unsren Herrn nach der Frucht hungerte*. Eine hungrige Person sucht nach etwas, was sie befriedigt, nach Frucht, nicht nach Blättern. Jesum hungert nach deiner Heiligung. Ein starker Ausdruck, werdet ihr sagen, aber ich bezweifle seine Richtigkeit nicht. Wozu wurden wir erwählt? Wir sind erwählt worden, dem Ebenbilde des Sohnes Gottes gleich zu werden, denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen (Epheser 2,10). Was ist der Zweck unserer Erlösung? Warum starb Jesus Christus? «Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, und reinige ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig ist zu guten Werken» (Titus 2,14). Wozu anders sind wir berufen, als um heilig zu sein? Zu welchem Zweck sind die großen Einrichtungen des Gnadenbundes? Zielen nicht alle auf unsere Heiligung? Wenn ihr über irgendein Vorrecht nachdenkt, welches der Herr durch Christum seinem Volk verliehen hat, werdet ihr bemerken, daß alle auf die Heiligung des erwählten Volkes zielen, damit es Frucht bringen und Gott, der Vater, in ihnen verherrlicht werde. O Christ, daher die Tränen des Heilandes! Daher die Angst und der blutige Schweiß! Daher die fünf Todeswunden! Darum das Begräbnis und die Auferstehung, daß er dich heilig mache, ja, vollkommen heilig, wie er selbst es ist! Und darf es geschehen, daß, während ihn nach der Frucht hungert, du gar nicht an das Fruchtragen denkst? O, Bekenner, wie gemein bist du, dich ein bluterkaufes Kind Gottes zu nennen und doch dir selbst zu leben! Wie darfst du unfruchtbarer Baum bekennen, mit dem blutigen Schweiß begossen und durch den Kummer und das Weh des blutenden Erlösers umgraben worden zu sein? Wie darfst du Blätter tragen –, aber keine Frucht? O, verruchtes Verspotten eines hungrigen Heilandes! O lästerliches Täuschen eines hungrigen Herrn! Daß du es wagst, zu bekennen, ihm dieses alles gekostet zu haben und ihm doch nichts darbringst! Wenn ich denke, daß Christus nach Frucht an mir hungert, so regt es mich dazu an, mehr für ihn zu tun. Hat es nicht dieselbe Wirkung auf euch? Ihn hungert nach euren guten Werken. Ihn hungert danach, euch nützlich zu sehen. Jesum, den König aller Könige, hungert nach eurer Besorgnis um die Seelen anderer, und nichts wird ihn für die Arbeit seiner Seele befriedigen, als wenn er euch gänzlich seiner Sache hingegeben sieht.

Dies bringt uns so recht in die Mitte und Bedeutung des Wunders. *Es gibt also einige, die ein ungewöhnliches Bekenntnis ablegen und den Heiland doch in seinen gerechten Erwartungen täuschen*. Die Juden taten solches. Als Jesus Christus kam, war es nicht die Zeit der Feigen. Die Zeit für besondere Heiligung war nach Christi Kommen und der Ausgießung des Heiligen Geistes. Alle anderen Völker waren ohne Blätter. Griechenland, Rom, alle zeigten kein Zeichen geistlichen Fortschrittes, aber die jüdische Nation war mit Blättern bedeckt. Die Juden wähten, die Segnungen schon erlangt zu haben, die zu bringen er gekommen war. Da stand der Pharisäer mit seinen langen Gebeten; da waren die Schriftgelehrten mit ihrer tiefen Erkenntnis der Dinge des Reiches. Sie sagten, sie hätten das Licht. Die Zeit der Feigen war noch nicht gekommen, aber doch hatten sie die Blätter, obgleich nicht eine einzige Frucht, und ihr wißt, welcher Fluch auf Israel fiel, wie in den Tagen der Zerstörung Jerusalems der Baum bis auf die Wurzel verdorrte, weil er wohl Blätter, aber keine Frucht hatte.

Dasselbe wird sich an irgendeiner *Gemeinde* erfüllen. Es gibt Zeiten, in welchen alle Gemeinden in gleiche Schlagsucht gesunken zu sein scheinen. Solche Zeit hatten wir vor mehreren Jahren. Eine Gemeinde aber scheint vielleicht lebendig zu sein. Die Versammlungen sind groß. Viel wird augenscheinlich für den Fortschritt des Reiches des Erlösers geplant, es wird viel davon

gesprochen, und die Menschen sind voller Erwartung. Wenn aber keine Frucht da ist, keine rechte Freigebigkeit, keine ernste, lebendige Gottseligkeit, keine geheiligte Beständigkeit, so mögen andere Gemeinden leben bleiben, aber eine Gemeinde, die ein so hohes Bekenntnis ablegt und so frühreif im Hervorbringen von Blättern ist, wird von Gott einen Fluch ernten. Niemand wird je Frucht von ihr essen, und sie wird verwelken.

Die Lehre unseres Wunders ist ähnlich in Bezug auf den *Einzelnen*. Auf einige wird geblickt als *junge Gläubige*, die sich der Gemeinde früh angeschlossen haben. «Die Zeit der Feigen ist noch nicht.» Es ist kein gewöhnlicher Fall, daß Kinder bekehrt werden, aber wir sehen einige und sind dankbar dafür. Wir sind jedoch darauf aus, nicht nur Blätter zu sehen, sondern auch Früchte. Diese jugendlichen Seelen sind außerordentliche Fälle, und aus dem Grunde blicken wir auf größere Ergebnisse. Wenn wir getäuscht werden, was anders wird auf ihre Frühreife, welche zu der Täuschung geführt hat, kommen als ein Fluch! Einige von uns wurden in der Frühe bekehrt, bekennen es wenigstens, wenn wir aber bis jetzt gelebt und nichts weiter hervorgebracht haben als Worte, Entschlüsse und Bekenntnisse, aber keine Frucht für Gott, so haben wir den Fluch zu erwarten.

Dann *die Bekenner in hervorragenden Stellungen!* Es gibt selbstverständlich nur wenige Prediger und wenige Gemeindebeamten, aber wenn Menschen sich durch Eifer oder durch lauterer Bekennen vor anderen so auszeichnen, daß das christliche Volk auf sie hört, und sie in verantwortliche Stellungen gekommen sind, so sind sie, wenn sie keine Frucht bringen, die Personen, auf welche der Fluch fallen wird. Bei anderen Christen mag die Zeit der Feigen vielleicht noch nicht da sein. Sie haben den Fortschritt nicht gemacht, welchen diese, ihrem Bekenntnis gemäß, gemacht haben. Da diese ihres eigenen Bekenntnisses wegen zu einem Amte erwählt worden sind, welches wesentlich Frucht erfordert, so mögen sie sich hüten, wenn sie keine Frucht bringen.

Denjenigen, welche *viel Liebe zu Christo vorgeben*, mag dieselbe Warnung gegeben werden. Ich fürchte, von den meisten Christen sagen zu müssen, daß die Zeit der Feigen noch nicht gekommen ist, denn wir gleichen zu sehr der Gemeinde in Laodicea. Aber man trifft heute Leute, die Christum sehr zu lieben scheinen. Wie lieblich können sie von ihm reden –, aber was tun sie für ihn? Nichts! Ihre Liebe liegt in dem Hauch, der aus ihrem eigenen Munde kommt, das ist alles. Wenn der Herr einen Fluch hat, wird er ihn über solche aussprechen. Sie gingen in der unzeitigen Erklärung einer innigen Liebe zu Jesu weiter als alle anderen, und jetzt bringen sie ihm keine Frucht. «Ja», sagt jemand, «ich liebe Gott so, daß ich nichts als mein Eigentum ansehe. Alles gehört dem Herrn und ich bin nur sein Verwalter.» Dieser gute Mann hat sich natürlich der Gemeinde angeschlossen. Nach einiger Zeit bedurfte ein Missionswerk einer kleinen Hilfe, um welche auch er gebeten wurde. Was war seine Erwiderung? «Wenn ich meinen Beitrag bezahle, habe ich alles getan, was ich zu tun beabsichtigte.» Ein wohlhabender, bemittelter Mann! Nach einiger Zeit fand dieser selbe Mann es unpassend, seinen bisherigen Beitrag zu bezahlen und geht nun in eine kleine Versammlung, der er angehören kann, ohne den Prediger unterstützen zu müssen. Wenn es irgendeinen besonderen Donnerkeil gibt, so ist er für diesen gesalbten Heuchler bestimmt, der von der Liebe zu Christo wimmert und sich vor dem Götzen des Mammon beugt.

Oder nehmt einen anderen Fall. Ihr trefft andere Menschen, deren Bekenntnis nicht so sehr von der Liebe, sondern von *viel Erfahrung* handelt. O, welche Erfahrungen haben sie gemacht, welche tiefe Erfahrungen! Sie kennen die Tiefen des Satans und die Höhe der göttlichen Gemeinschaft usw. Und wenn ihr in ihr Geschäft kommt, so findet ihr, daß das Verderben hinter dem Ladentisch fortgesetzt wird und der Betrug im Tagebuch. Wenn sie nicht das Verderben in ihrem eigenen Herzen kennen, so gereichen sie ihrem eigenen Haushalt zum Verderben. Solche Leute sind allen Menschen verächtlich und Gott noch vielmehr.

Andere trifft man, die eine *tadelnde Zunge* haben. Welche guten Leute müssen sie sein! Sie können die Fehler anderer so deutlich sehen! Diese Gemeinde ist nicht richtig und jene ist nicht richtig, und jener Prediger – nun, einige Leute halten ihn für tüchtig, sie aber nicht. Sie können die Fehler in den verschiedenen Gemeinden sehen und bemerken, daß sehr Wenige nach der

Schrift handeln, wie gehandelt werden sollte. Sie klagen über Mangel an Liebe und sind gerade diejenigen, die diesen Mangel verursachen. Wenn ihr diese tadelnden Leute beachtet, so werdet ihr bemerken, daß sie sich gerade den Fehlern, deren sie andere beschuldigen, hingeben. Während sie den Splitter in ihres Bruders Auge suchen, haben sie einen Balken in ihrem eigenen Auge. Dies sind die Leute, die durch diesen Feigenbaum dargestellt werden, denn sie sollten nach ihrem eigenen Reden besser sein als andere Leute. Wenn das, was sie sagen, wahr ist, sind sie besondere helle Sterne und sollten der Welt Licht geben. Sie sind anscheinend solche, daß Jesus Christus selbst erwarten möchte, Frucht von ihnen zu erhalten, in Wirklichkeit aber sind sie nichts als Betrüger. Wie Isebel ihre Schminke sie nur häßlicher machte, wollen sie sein, was sie nicht sind. Wie ein Alter sagt: «Sie sind Lichte mit einem großen Docht ohne Talg, und wenn sie verlöschen, verursachen sie einen bösen, unangenehmen Geruch.» Sie haben im Sommer Schweiß auf der Stirn und im Winter Frost im Herzen. Man würde sie für das Land Gosen halten, sie beweisen sich aber als eine Sündenwüste. Prüfen wir uns, daß es nicht so mit uns sei.

IV.

Und nun zum Schluß. **Ein solcher Baum mag wohl verdorren. Täuschen wird von Gott verachtet.** Da stand der jüdische Tempel, da standen die Priester in ihren feierlichen Gewändern, dort waren die vielen Opfer auf Gottes Altar, aber hatte Gott Wohlgefallen daran? Nein, weil man im Tempel wohl Blätter, alle Äußerlichkeiten des Gottesdienstes, aber kein wahres Gebet, keinen Glauben an das große Opferlamm Gottes, keine Wahrheit, keine Aufrichtigkeit, keine Liebe zu den Menschen, kein Verlangen, kein Bestreben Gott zu ehren, hatte, war der Tempel, der ein Bethaus sein sollte, zur Mördergrube geworden. Ihr wundert euch nicht, daß der Tempel zerstört wurde. Euch und mir kann es gerade so ergehen, wie jenem Tempel. Wir können alle Äußerlichkeiten der Religion haben. Niemand mag uns auf unserem Platz vermissen, wir mögen sogar unsere christlichen Verrichtungen nicht vernachlässigen und in allen äußerlichen Sachen genauer sein als je vorher, und doch können wir im Herzen zu einer Mördergrube geworden sein. Das Herz kann beim Halten der äußeren Zeremonien der Welt angehören. Hüten wir uns davor, denn ein solches Wesen kann nicht lange ohne den Fluch bleiben. Gott verabscheut es.

Dann werden auch *die Menschen dadurch betrogen*. Blicke auf jenen Tempel. Warum gehen die Menschen dahin? Um Heiligkeit und Tugend zu sehen. Warum treten sie in seinen heiligen Vorhof? Um Gott näher zu kommen. Und was finden sie dort? Anstatt Heiligkeit Habsucht; anstatt näher zu Gott zu kommen, kommen sie in die Mitte eines Marktes, wo die Menschen um den Preis einer Taube feilschen und miteinander beim Geldwechseln streiten. Man möge erwarten, einige gute Worte von unseren Lippen zu hören, und stattdessen hören sie böse, und wie der Tempel verflucht wurde, so mag es mit uns geschehen, wenn wir die Menschen in ihren heiligsten Bedürfnissen täuschen.

Ferner: Dieser unfruchtbare Feigenbaum brachte *Schande auf Christum*. Ist es nicht so? Hat es nicht ein Lachen gegeben? Einige mögen gesagt haben: «Warum gehst du zu einem Baum, du Prophet, der keine Früchte hat?» Ein falscher Bekenner setzt Christum der Lächerlichkeit aus. Wie der Tempel des Altertums Gott entehrte, so macht es ein Christ, wenn sein Herz nicht aufrichtig ist. Er entehrt Gott und verursacht, daß die heilige Sache von den Gegnern mit Füßen getreten wird. Solche Menschen haben wirkliche Ursache, sich zu hüten.

Noch eins. Dieser Baum mochte wohl verflucht werden, weil sein Blättertragen ein deutlicher Beweis seiner Unfruchtbarkeit war. Er hatte Kraft und Leben, aber er wandte sie falsch an und beharrte darin. Der Fluch Christi war nur eine Bestätigung dessen, was er schon war. Es war dasselbe, als wenn er gesagt hätte: «Wer unfruchtbar ist, der bleibe unfruchtbar.» Und nun, wenn

Christus diesen Morgen in diese Versammlung käme und auf euch und mich blickte und bei uns viel Bekennen und großes Gepränge an Blättern, aber keine Frucht finden würde und den Fluch über uns ausspräche – was würde die Folge sein? Wir würden verwelken, wie es mit anderen geschehen ist. Was meinen wir damit? Nun, sie haben sich plötzlich zur Welt gewandt. Wir konnten es nicht verstehen, wie solche reine Heilige plötzlich solche schwarze Teufel werden konnten. Tatsache war, daß Christus das Wort ausgesprochen hatte und sie anfangen, zu verwelken. Wenn er das bloßstellende Wort über einen Mundbekenner hier aussprechen und sagen würde: «Nun esse von dir niemand eine Frucht ewiglich» (Markus 11,14), so würde derselbe in grobe, äußere Sünde fallen und zu seiner Schande verwelken. Dieses wird wahrscheinlich plötzlich geschehen, und wenn es geschieht, wird es unabänderlich sein. Du wirst nie wieder zurückkehren. Der Schlag, welcher dich trifft, wird ewig sein. Du wirst leben als ein bleibendes Denkmal der schrecklichen Gerechtigkeit Christi, des großen Hauptes der Gemeinde. Du wirst dastehen, damit es gesehen werde, daß zwar außerhalb der Gemeinde in diesem Leben ein Mensch ungestraft bleiben kann, daß er aber in der Gemeinde auch in dieser Zeit dahin gebracht werden kann, als ein immer von Gott geschlagener Baum dazustehen. Das ist eine herzprüfende Sache. Es ging mir gestern durchs Herz, als ich dachte: «Hier bin ich. Ich habe bekannt, von Gott zum Predigtamt berufen zu sein. Ich nehme eine leitende Stellung in der Gemeinde Gottes ein. Ich habe mich freiwillig an einen Platz begeben, wo eine siebenfache Verdammnis mein unvermeidliches Erbe sein wird, wenn ich nicht treu und aufrichtig bin.» Ich könnte mich beinahe aus der Gemeinde oder wenigstens an die niedrigste Stelle unter ihren Gliedern wünschen, um den Gefahren und der Verantwortlichkeit meiner Stellung zu entgehen. So mögt ihr, wenn ihr nicht das Zeugnis des Geistes in euch habt, daß ihr von Gott geboren seid, wünschen, nie an Christum gedacht, nie geträumt zu haben, seinen Namen auf euch zu nehmen. Wenn ihr euch durch Fleiß zu einer hohen Stellung unter Gottes Volk emporgearbeitet habt, und doch nur Blätter ohne Frucht tragt, so ist der Fluch umso gewisser, weil dem Heiland das Täuschen umso größer ist. Je mehr ihr empfangt, desto mehr wird von euch erwartet, und wenn ihr dem nicht nachkommt, so ist die Verdammnis, durch den Fluch Christi ewig verdorrt dastehen zu müssen, umso gerechter. O, Männer und Brüder, laßt uns zittern vor dem herzprüfenden Auge Gottes, aber laßt uns auch daran denken, daß seine Gnade uns noch fruchtbar machen kann. Der Weg der Gnade steht noch offen. Wenden wir uns diesen Morgen an die Wunden Christi. Wenn wir nie begonnen haben, so laßt uns jetzt beginnen. Laßt uns unsere Arme um den Heiland schlingen und ihn als den unseren annehmen, und wenn wir das getan haben, laßt uns die göttliche Gnade suchen, damit wir den Rest unserer Jahre für Gott wirken. O, ich hoffe, mehr für Gott zu tun, und hoffe, auch ihr werdet es tun. O, Heiliger Geist, wirke mächtig in uns, denn in dir wird man unsere Frucht finden. Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon

Nur Blätter

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897

in *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*

Digitalisiert und überarbeitet durch

Bibelgruppe Langenthal

<http://schriftenarchiv.ch/>

Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch